

Knochenarbeit im Schatten des Münsters

Zur Ausgrabung auf dem mittelalterlichen Friedhof Freiburgs

Nördlich des Freiburger Münsters wurde auf einer Fläche von nur etwa 100 qm der mittelalterliche Friedhof dokumentiert. Trotz des kleinen Grabungsausschnitts erfasste man die Überreste von annähernd 500 Individuen. Die ersten anthropologischen Untersuchungen eröffnen einen unerwartet aufschlussreichen Einblick in die Lebensumstände der mittelalterlichen Bevölkerung Freiburgs.

Bertram Jenisch/Sönke Bohnet



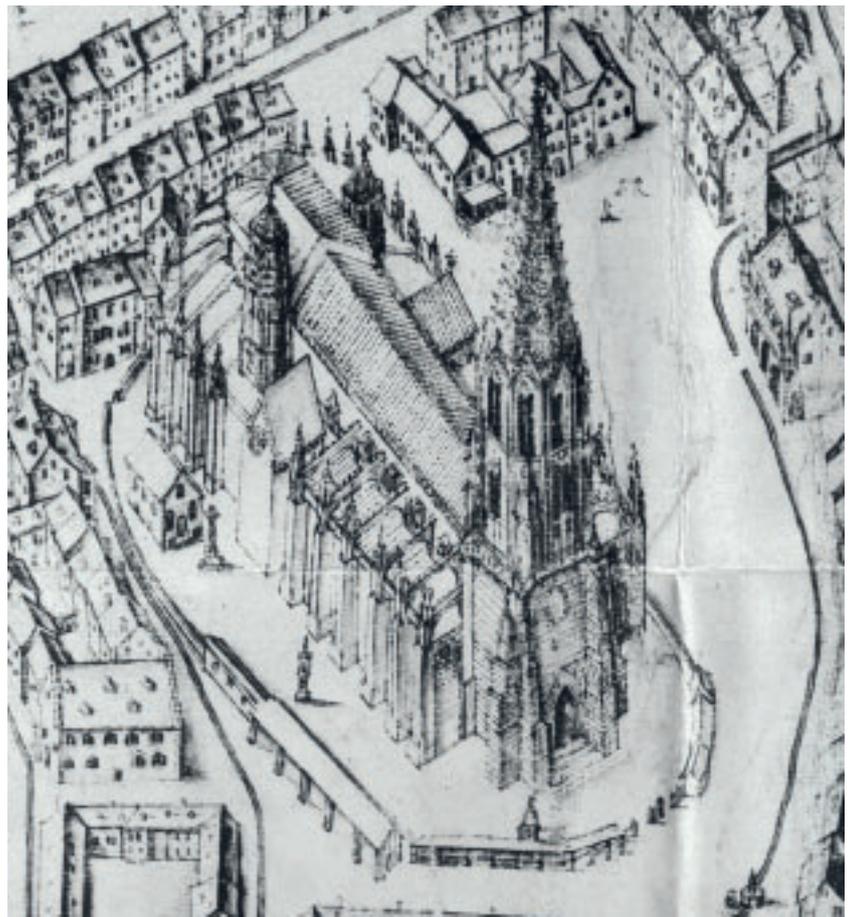
Freiburgs Friedhöfe

Der erste Friedhof der mittelalterlichen Stadt Freiburg lag um die Pfarrkirche auf dem heutigen Münsterplatz. Dieser einst ummauerte Bestattungsplatz wird erstmals 1267 urkundlich erwähnt. Daneben gab es bei nahezu jedem Kloster eigene Bestattungsplätze für Ordensangehörige und Stifter. Im Jahr 1512 verfügte Kaiser Maximilian die Schließung von Friedhöfen in Stadtzentren, um das Ausbrechen von Seuchen zu verhindern. Ab 1514 legte die Münsterfabrik bei der Nikolauskirche in der nördlichen Vorstadt Freiburgs, der so genannten Neuburg, einen neuen Gottesacker an. Bereits 1585 musste dieser erweitert werden. Nach der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wurde dieser Bereich der Vorstadt mit dem nur 200 Jahre genutzten Nikolaifriedhof beim Bau der Vauban'schen Festungsanlagen im Jahr 1677 aufgegeben. Zwischenzeitlich nutzten die Freiburger zeitweise wieder den Münsterplatz für Bestattungen, bis man 1683 nördlich der Altstadt den heutigen Alten Friedhof an der Stadtstraße anlegte. Der neue Hauptfriedhof entstand 1872, damals noch weit außerhalb der Stadt an der Bahnlinie nach Breisach. Mehrfach erweitert ist er noch heute in Betrieb.

Der Friedhof um das Münster

Die Bewohner der Freiburger Altstadt fanden zwischen dem 12. und frühen 16. Jahrhundert in der Regel auf dem Friedhof um das Münster Unserer Lieben Frau ihre letzte Ruhe. Angehörige der städtischen Oberschicht zogen es vor, gegen Gebühr, in einem der Klöster oder gar im Münster bestattet zu werden. Diese Gelder wurden teilweise zum Ausbau der Kirche verwendet, besonders für den als Familiengrablegen genutzten Kranz von Ka-

pellern in dem Mitte des 14. Jahrhunderts begonnenen Neubau des Chores. Der eingefriedete Bestattungsplatz ist auf zahlreichen historischen Abbildungen der Stadt zu sehen. Auf dem Pergamentplan von 1706/13, also fast 200 Jahre nach Aufgabe des Friedhofes, ist dessen Umfassungsmauer mit mehreren Durchlässen noch dargestellt (Abb. 1). Nördlich des Münsters lag eine den Heiligen Michael und Andreas geweihte Kapelle. Ihr Untergeschoss diente als Beinhaus, in das die nach acht Jahren ausgegrabenen und gereinigten Gebeine verbracht wurden. Vor dem Eingang zur Kapelle stand in Verlängerung ihrer Mittelachse das Friedhofskreuz und etwas weiter entfernt das 1508 von den Bäckerknechten gestiftete Bäckerlicht, eine Säule aus Sandstein, die von einer



1 Der Freiburger Münsterplatz. Ausschnitt aus der Vogelschau der Festung Freiburg, so genannter Pergamentplan, Melchior August de la Venerie (?), 1706/13.



2 Freiburg, Münsterplatz. Fundament des spätmittelalterlichen Friedhofskreuzes.

3 Zaungäste der Grabung auf dem Freiburger Münsterplatz bei den ersten Sondagen im Februar 2014.



Lampe bekrönt war. Die Andreaskapelle wurde 1753 abgebrochen, weitere 30 Jahre später legte man die Umfassungsmauer nieder. Die gotische Säule des Bäckerlichts wurde später in einem Strebepfeileraufsatz am Münsterchor eingebaut. Das Friedhofskreuz versetzte man 1786 auf den heutigen Alten Friedhof.

Grabung auf dem Münsterplatz

Nördlich des Freiburger Münsters wird der dort vorhandene Heizungskeller erweitert. Die Baumaßnahme greift in die archäologisch relevante Substanz des Freiburger Friedhofs ein, der sich hier vom 12. bis zum 17. Jahrhundert befunden hat. Es war daher von Anfang an klar, dass im Vorfeld der Baumaßnahme eine archäologische Untersuchung durchgeführt wird, die der Münsterfabrikfonds mitfinanzierte. Bislang wurden an 59 Stellen rund um das Münster archäologische Sondagen vorgenommen, keine erreichte jedoch bisher die ungestörten Schichten des Friedhofs.

Schon bei einer notwendigen Verlegung einer Leitung im Februar 2014 kamen unweit der ehemaligen St. Andreaskapelle erste Gräber zutage. An der Untersuchung inmitten des belebten Münsterplatzes nahm die Bevölkerung regen Anteil (Abb. 3). Schon früh stieß das Grabungsteam auf das Fundament des spätmittelalterlichen Friedhofskreuzes (Abb. 2). Aus dem nach Schriftzeugnissen wohl 1572 massiv gemauerten Fundament wurden verschiedene Architekturfragmente aus rotem Buntsandstein geborgen, die dort als Spolien verbaut waren (Abb. 4). Nach der restauratorischen Bearbeitung können sie als Bruchstücke einer oder mehrerer viereckiger Fialen angesprochen werden. Verwitterungsspuren belegen, dass sie

einige Zeit an einem Gebäude verbaut waren. Die Krabben an den Giebelchen sind abgebrochen, Blattornamente und Krabben zwischen den Giebeln weisen auf eine Entstehung in der Hochgotik hin. Woher die qualitativ gearbeiteten, teilweise ziegelrot gefassten Steine ursprünglich stammten, konnte nicht geklärt werden. Denkbar ist die Herkunft von dem 1517 umgebauten Vorgängerkreuz oder wahrscheinlicher vom Abriss und Umbau des Beinhauses um 1570.

Die eigentliche Grabung auf der nur circa 100 qm großen Fläche begann am 22. April und endete nach einer baubedingten Unterbrechung Anfang September 2014. Im Verlauf der Notuntersuchung

4 Bruchstücke eines Wimpergs aus dem Fundament des Friedhofskreuzes.



stellte sich heraus, dass unter dem Pflaster des Münsterplatzes eine etwa 1,2 m mächtige Schicht liegt, in der sich zahlreiche verlagerte menschliche Gebeine aus gestörten Gräbern finden. Hier stieß man auf Skelettreste von über 200 Individuen. Die ungestörten Bestattungen liegen unterhalb dieser Schicht und dort in bis zu zehn Lagen übereinander. Häufig wurden in einem Grab auch mehrere Personen zugleich bestattet. Auf dem vergleichsweise kleinen Grabungsausschnitt wurden vom Team um Barbara Volkmer-Perrot und Sönke Bohnet 258 Bestattungen von Männern, Frauen und Kindern geborgen und dokumentiert. Das heißt, pro Quadratmeter fanden sich etwa fünf Bestattungen. Rechnet man diese Belegungszahl auf die Fläche des ehemaligen Friedhofs hoch, müssten um das Münster etwa 20 000 Menschen beigelegt worden sein.

Bemerkungen zur Bestattungsweise

Eine der wichtigen Erkenntnisse war es, dass sich das Niveau des Münsterplatzes seit dem Bau des Münsters nur unwesentlich geändert hat. Die Gräber wurden annähernd vom heutigen Laufniveau aus eingetieft. Die Sohle der Grabgruben lag in einer Tiefe von 1,6 bis 2,1 m unter dem heutigen Pflaster. Bedingt durch die dichte Belegung und die teilweise kurze Zeit bis zur Einbringung von Nachbestattungen kam es zu zahlreichen Störungen älterer Gräber. Die Bestattungen lagen in dem nur 60 cm mächtigen Grabhorizont dicht übereinander. Die Begrenzung der Grabgruben war in der stark durchmischten Friedhofserde nur selten klar auszumachen, meist nur dort, wo sich Sargreste erhalten hatten. Die bei der Ausgrabung unstrukturiert wirkende Anordnung der Gräber klärte sich erst bei der Zusammenführung der digital erhobenen Daten zu einem Gesamtplan (Abb. 5). Dieser vermittelt nun ein anderes Bild. Die meisten Verstorbenen waren parallel zum Münster in Ost-West ausgerichteten Grabgruben beigelegt. In der Regel erfolgte die Bestattung in gestreckter Rückenlage mit Blick nach Osten. Offenbar waren die Toten lediglich in ein Leinentuch gehüllt, da Reste von Kleidung in der Regel fehlen. Auch die Anordnung der Gräber zeigt einige Auffälligkeiten. Trotz der dichten Überlagerung lassen sich Freiräume erkennen, die für eine Anlage der obertägig markierten Gräber in Reihen sprechen. Die senkrecht zum Münster verlaufenden Freiräume sind als Wege zu interpretieren. Die ohnehin schon dichte Belegung nimmt nach Westen und in Richtung des Münsters zu, denn man suchte die Nähe zu den Reliquien der Heiligen. Nur wenige Bestattungen weichen von den beschriebenen Standards ab. Auffälligerweise sind gerade die Gräber der untersten erfassten Lage der

Bestattungen anders orientiert. Diese offenbar ältesten, in den anstehenden Kies eingetieften Gräber beziehen sich noch nicht auf den gotischen Münsterbau (Abb. 6). Es hat den Anschein, dass sich die Lage der Gräber am romanischen Chor anlehnte.

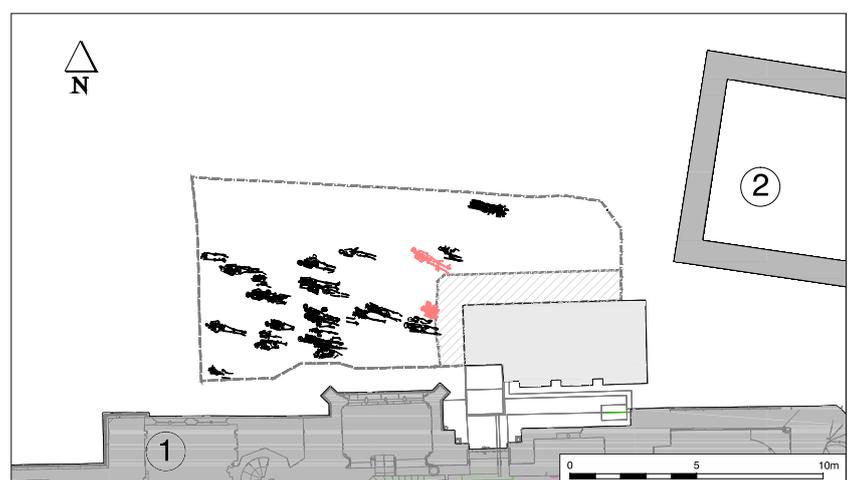
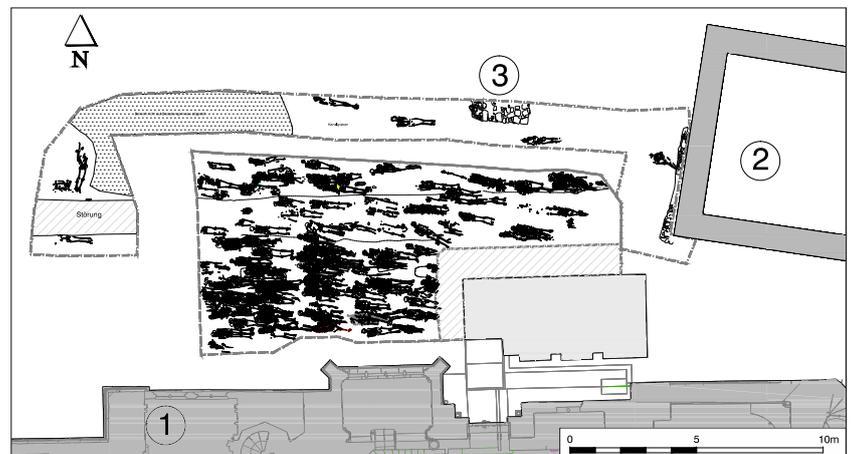
Unter den Mehrfachbestattungen fällt insbesondere das Doppelgrab 28 und 30 auf (Abb. 7; 8). Während Grab 28 in der gewohnten Weise in gestreckter Rückenlage beigelegt war, legte man in dieselbe Grube bäuchlings eine weitere Person mit dem Kopf im Westen. Der Grund für diese Sonderbestattung ist nicht bekannt. Durch eine facettenreiche Perle aus Bohnerzjaspis von der Lagerstätte Liel im Markgräflerland ist die Grablege in die Zeit um 1500 datiert (Abb. 9). Die von einer Gebetskette stammende Perle ist ein typisches lokales Produkt dieser Zeit, als Freiburg ein Zentrum der Edelsteinverarbeitung war.

Funde aus den Gräbern

Die dokumentierten Gräber enthielten nur selten Beigaben oder Kleidungsreste. Eine Ausnahme bildet ein Massengrab der jüngeren Belegungsphase, das man offenbar während des Dreißigjährigen Krieges für acht Soldaten anlegte. Diese trugen noch Teile ihrer Uniformen, darunter auch eine mit Bleikugeln gefüllte Patronentasche.

5 Gesamtplan der Grabung Freiburg-Münsterplatz, 2014–71. 1 Nordseite des Freiburger Münsters, 2 Fundament der St. Andreaskapelle, 3 Fundament des Friedhofskreuzes.

6 Plan der ältesten Bestattungen auf dem Münsterplatz mit abweichender Orientierung. 1 Nordseite des Freiburger Münsters, 2 Fundament der St. Andreaskapelle.

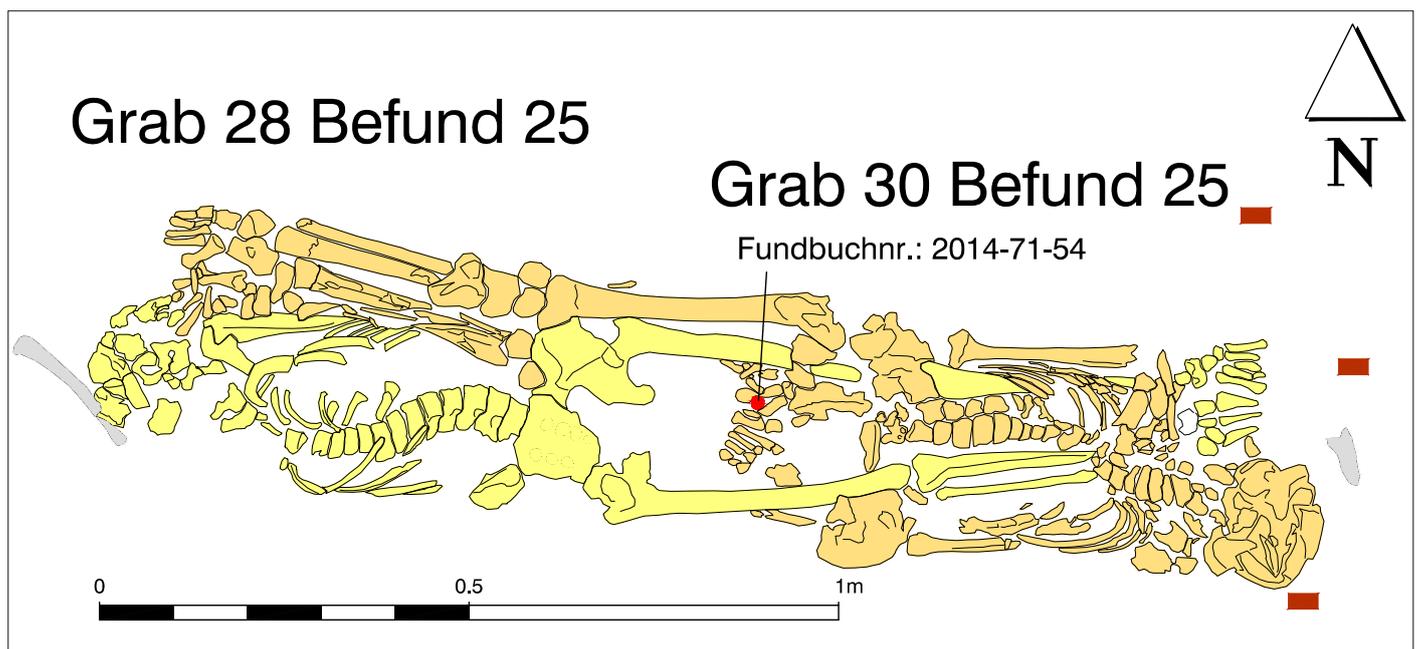


7 Freiburger Münsterfriedhof. Doppelbestattung Grab 28 und 30.



Einige der Lesefunde verdienen trotz ihrer Bergung ohne Befundzusammenhang eine nähere Betrachtung. Zwei facettierte Perlen aus Gagat sind aufgrund der abgebildeten Jakobsmuscheln als Hinweis auf eine Wallfahrt nach Santiago de Compostela zu werten (Abb. 10). Weitere Einzelfunde wie ein Nierendolch oder ein zum Spinnen von Garn verwendeter Wirtel aus Steingut sind eher als Teil der Tracht oder Alltagsgerät anzusprechen.

8 Freiburger Münsterfriedhof. Umzeichnung der Doppelbestattung Grab 28 und 30.



Anthropologische Untersuchungen

Mit dem Skelettmaterial der Ausgrabung am Münsterplatz liegt erstmals ein quantitativ und qualitativ aussagekräftiger Querschnitt der Freiburger Bevölkerung des Mittelalters vor. Der Bestattungsort wurde von der Durchschnittsbevölkerung genutzt, die sich keine Grablege in einer der zahlreichen Kirchen leisten konnte. 258 vollständige beziehungsweise weitgehend erhaltene Skelette, 60 Schädel und verworfenes Skelettmaterial von über 200 Individuen bilden die Grundlage für eine anthropologische Untersuchung.

Schon das durch Wiederbestattungen gestörte Skelettmaterial gibt einen Ausblick auf zu erwartende Befunde an den ungestörten Bestattungen: An den Skelettresten sind zum Beispiel bewegungsunspezifische Degenerationen der Wirbelsäule zu erkennen. Es zeigen sich aber auch Veränderungen wie etwa Spuren einer Überdehnung im Bereich der Brustwirbelsäule, die auf das Heben schwerer Lasten über Kopf hindeuten können. Ergänzt werden diese Einzelbeobachtungen durch Arthrosen des Hüftgelenks. Neben degenerativen Veränderungen sind auch vereinzelt Befunde zu beobachten, die eine entzündliche Ursache nahelegen. Hier wäre beispielsweise eine Brustwirbelsäule zu nennen, an der massive Formveränderungen zu beobachten waren. Diese führten dazu, dass ein „Knick“ im Winkel von ca. 150° zur Bauchseite hin entstand, einhergehend mit einer Verschmelzung der Wirbelkörper. Befunde dieser Art können als Indiz für Lungentuberkulose gewertet werden.

Auch am Schädel fanden sich eine Vielzahl von Veränderungen: Besondere Abnutzungen am Gebiss, die auf eine Nutzung der Zähne als dritte Hand hindeuten, fielen ins Auge, daneben Karies, Ab-

szessbildungen, Krankheiten des Zahnhalteapparats, massive Zahnsteinablagerungen sowie weitere Anzeiger mangelnder Mundhygiene wie zum Beispiel Entzündungen der Mundschleimhaut. Auch chronische Entzündungen der Nebenhöhlen des Oberkiefers und der Stirnhöhlen sowie Mittelohrentzündungen mit Komplikationen wie der Entzündung des Warzenfortsatzes waren zu beobachten. Ferner von entzündlichen Prozessen begleitete Durchbrüche in den Schädelinnenraum, was wiederum eine ganze Kette von Folgeerscheinungen bedingen kann.

Schicksal eines Individuums aus Grab 35

Zur Veranschaulichung der Vorgehensweise bei der Beurteilung jedes Einzelskeletts soll lediglich ein individuelles Schicksal detaillierter vorgestellt werden. Für die Untersuchungen wurden folgende Daten des Skelettes aufgenommen: Zunächst wurde die Vollständigkeit überprüft, dann altersabhängige Veränderungen, geschlechtsspezifische Unterschiede, der vollständige Zahnbefund, Langknochenmaße, anatomische Varianten, belastungsabhängige sowie entzündlich bedingte Veränderungen und Stressoren beziehungsweise Mangelindikatoren erfasst.

Bei dem Individuum aus Grab 35 handelt es sich um einen 25 bis 30 Jahre alten Mann mit einer Körperhöhe von circa 160 cm. Auffällig war zunächst ein vollständig verheiltes Hiebdefekt am linken Stirnbein (Abb. 11). Infolge des Hiebs war ein Teil des Stirnbeines fast vollständig abgetrennt worden, dennoch überlebte der junge Mann die schwere Verletzung. Bei der Versorgung der Wunde war man kundig genug, den abgetrennten Bereich nicht fest aufzubandagieren, da sonst die Schwellung des unterliegenden Weichgewebes leicht zu einer Quetschung des Gehirns hätte führen können.

Ob der Verlust des ersten rechten Backenzahnes im Unterkiefer ebenfalls auf ein Trauma zurückzuführen ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, es wäre jedoch aufgrund des allgemein geringen Kariesbefalls denkbar. Insgesamt war das Individuum deutlichen körperlichen Belastungen ausgesetzt: So konnten eine leichte Arthrose der Halswirbelsäule, eine stärkere Arthrose der Brustwirbelsäule mit Auswüchsen an den Rippenansätzen der beiden unteren Brustwirbel linksseitig sowie Bandscheibendegenerationen vor allem im Bereich der Lendenwirbelsäule festgestellt werden.

Schmelzbildungsstörungen an den Front- und Eckzähnen, die im Alter zwischen 1,5 und 5 Jahren wiederholt auftraten, deuten Stressphasen im Verlauf der Kindheit an. Ursächlich können hierfür vor allem Mangelsituationen, Krankheiten oder auch parasitärer Befall sein.



Ähnlich dürften die Lebensumstände im Erwachsenenalter ausgesehen haben. Auflagerungen im hinteren Bereich beider Scheitelbeine sowie am Hinterhauptbein, die an eine Orangenschale erinnern, ferner Lochdefekte im Bereich der linken Augenhöhle in Kombination mit entzündlichen Veränderungen des knöchernen Gaumens sprechen für einen schlechten Allgemeinzustand zu Lebzeiten. Die Ursachen entsprechen denen des Kindesalters, wobei im Erwachsenenalter auf entzündliche Veränderungen genauer eingegangen werden kann.

Das Individuum litt an chronischen Entzündungen der Nebenhöhlen des Oberkiefers und der Stirnhöhlen. Rechtsseitig ist eine Entzündung des Warzenfortsatzes zu beobachten, ein entzündlicher Prozess, der oft infolge einer Mittelohrentzündung auftritt und von allein schlecht oder gar nicht ausheilt. Die Gefahr, die hiervon ausgeht, ist ein Durchbruch der Erreger in den Schädelinnenraum. Daher erstaunen die perlschnurartig entlang der Gefäßbahnen aufgereihten Defekte im Innenbereich beider Scheitelbeine nicht. Diese deuten den Ausbreitungsweg von Krankheitserregern an. Durch die Überwärmung und Schwellung des Gewebes im Bereich der Entzündung kam es zudem zu einer Hirndrucksymptomatik, die sich durch atypische Gefäßabbildungen auf der Innenoberfläche des Schädels nachvollziehen lässt. Im mittleren Bereich des venösen Blutleiters in der Scheitelregion fanden sich Spuren in Form von Defekten, die auf verheilte, aber auch auf akute Hirnhautentzündungen schließen lassen.

9 Facettierte Jaspisperle, um 1500, aus Doppelgrab 28 und 30 (Drauf- und Seitenansicht).

10 Zwei Gagatperlen mit Jakobsmuscheln, 16. Jahrhundert.



11 Freiburg, Münsterplatz. Schädel des in Grab 35 bestatteten Mannes.

Die am Skelett ablesbare individuelle Krankheitsgeschichte deutet auf ein entbehrensreiches Leben hin. Es war nach unseren Maßstäben nicht lang und durch harte körperliche Arbeit, unzureichende oder einseitige Ernährung und wiederkehrende Erkrankungen geprägt. Damit nicht genug, überlebte der Mann auch eine schwere Verletzung des Schädels infolge eines Hiebes.

Zusammenfassung und Ausblick

Anhand des geschilderten Beispiels sollen die Möglichkeiten der anthropologischen Untersuchung verdeutlicht werden. Die bisherigen Ergebnisse sind als Zwischenschritt zu werten und wurden ausschließlich durch lupen- und auflichtmikroskopische Beurteilung gewonnen. Im Zuge der weiteren Auswertung sollen alle Bestattungen und separat geborgene Schädel systematisch gereinigt und präpariert werden, um die Individuen nach Ermittlung der Basisdaten (Alter, Geschlecht, anatomische Varianten und bei erwachsenen Individuen die Körperhöhe) gezielt auf Stressoren und Mangelerscheinungen sowie degenerative und entzündliche Veränderungen hin zu untersuchen.

Eine wertvolle Ergänzung soll die molekulargenetische Untersuchung von Erdproben aus dem Dickdarmbereich auf Parasiten darstellen. Weiterhin sollen Verdachtsfälle wie das Massengrab (Befund 193) mit neun Individuen aller Altersstufen auf Pesterreger hin getestet werden. Zudem würde sich speziell für diesen Befund eine genetische Verwandtschaftsanalyse anbieten.

Weitere Möglichkeiten, die in Einzelfällen offenstehen, sind Untersuchungen der Stickstoffisotopen im Zahnbein (Dentin), die Rückschlüsse auf Nahrungsverfügbarkeit zulassen. Ferner die Untersuchung der Strontiumisotopen im Zahnschmelz, anhand derer ermittelt werden kann, ob ein Individuum schon seine Jugendzeit in Freiburg verbracht oder zugewandert ist. Dies könnte Rückschlüsse auf Heiratsmuster ermöglichen. Die intensive Bestattungsaktivität bedingt viele Störungen, hinzu kommt die charakteristische Beigabenarmut christlicher Grablegen. Dadurch wird die Datierung der Einzelgräber sehr erschwert, daher sind exemplarisch ¹⁴C-Datierungen vorgesehen. Auf Wunsch der Pfarrgemeinde werden die untersuchten Skelette wieder in der Gruft des Beinhauses unter der St. Andreaskapelle beigesetzt.

Die geschilderten und für die kommenden Jahre geplanten vertiefenden und ergänzenden Untersuchungen lassen ein facettenreiches Lebensbild der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Freiburger Stadtbevölkerung erwarten.

Literatur

- Claudia Fübler/Peter Kalchthaler: Das Krematorium auf dem Freiburger Hauptfriedhof. 100 Jahre 1914–2014, Freiburg 2014.
- Lisa Ren: Die Archäologie des Freiburger Münsterplatzes. Ungedr. Masterarbeit, Freiburg 2014.
- Peter Schmidt-Thomé/Simone Kraus/Joachim Wahl: Die ehemalige Beinhauskapelle St. Andreas auf dem Freiburger Münsterplatz und Rest von frühneuzeitlichen Anatomieskeletten, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 29, 2007, S. 731–744.
- Ralf Burgmaier: Der Freiburger Münsterplatz im Mittelalter: ein archäologisches Mosaik, in: Münsterblatt Freiburg 3, 1996, S. 5–21.
- Emil Breiting: Zur Berechnung der Körperhöhe aus langen Gliedmaßenknochen. Anthropologischer Anzeiger 14, 1938, S. 249–274.

Sönke Bohnet M.A.
Gundelfinger Weg 28
79194 Gundelfingen-Wildtal

Dr. Bertram Jenisch
Landesamt für Denkmalpflege im
Regierungspräsidium Stuttgart